

# Pro Campus-Presse.

Die Initiative zur Förderung journalistischen Engagements an Hochschulen

## HOCHSCHULJOURNALISTENTAG

# Exzellenz oder Existenz

Wissen schafft Zukunft – und dass die Zukunftsfähigkeit Deutschlands maßgeblich von der Leistungsfähigkeit der Hochschulen abhängt, darin waren sich alle Teilnehmer des Hochschuljournalistentags Ende September in Berlin einig. Intensiv diskutierten die Referenten, Podiumsteilnehmer und Gäste in der Berliner Akademie der Wissenschaften über die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen der Hochschulpolitik. Bereits zum dritten Mal hatte MLP zu diesem Treffen eingeladen.

Gerhard Frieg, Vorstand der MLP AG, machte darauf aufmerksam, dass in vielen Hochschulen inzwischen ein frischer Geist des Wettbewerbs vorherrsche. Trotz allen Fortschritts aber stünden die Verantwortungsträger der Hochschulpolitik noch immer vor enormen Herausforderungen. So seien die deutschen Universitäten beispielsweise von der Finanzausstattung führender amerikanischer Hochschulen „Lichtjahre“ entfernt. Gerhard Sabthil, Leiter der Europäischen Kommission in Deutschland, hob die Bedeutung des „Rohstoffs Geist“ für Deutschland und Europa hervor.

**Mehr Stipendien** Hier sieht Michael Thielen, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, auch die Wirtschaft in der Pflicht, die mit „deutlichen Signalen“ auf die Hochschulen zugehen und erheblich mehr Stipendien bereitstellen solle. Man dürfe die gestärkte Autonomie der Unis nicht zum Anlass nehmen, ihnen Zuwen-

dungen, Aufmerksamkeit und Mitverantwortung zu entziehen.

Zur Gewährleistung sozialer Chancengleichheit mahnte der Präsident des Deutschen Studentenwerks, Rolf Dobischat. Der weitere Weg in die Wissensgesellschaft könne nur über „weit geöffnete Hörsaal Türen“ führen, wozu insbesondere eine Erhöhung des BAföGs unumgänglich sei. Bisher erhalten laut Dobischat nur rund zwei Prozent aller Studierenden ein Stipendium.

Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt betonte dagegen die Bedeutung des „Megathemas Bildung“ für die Volkswirtschaft insgesamt. Eine Aufwertung von Hochschul- und Forschungsthemen in der medialen Berichterstattung sei deshalb dringend erwünscht – und zwar mit „seriösen Schlagzeilen“.

**Campuszeitungen geehrt** Mit dem Podiumsgespräch „Exzellenz in der Hochschullehre“ griff die Veranstaltung darüber hinaus in die laufende Debatte zu diesem Thema ein. Auf dem abschließenden Podium diskutierte unter anderem die neue Generalsekretärin der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Dorothee Dzwonnek, über die künftige Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft. Das Fazit der Veranstaltung: Schwierigkeiten in der Kommunikation zwischen Bildungseinrichtungen und Unternehmen müssen ausgeräumt werden, um Deutschland wettbewerbsfähig zu halten und Erstklassigkeit wie Chancengleichheit zu sichern.

Zusätzlich wurde auf dem Hochschuljournalistentag Deutschlands beste Campuszeitung ausgezeichnet: Der MLP Campus-Presse Award 2007 ging an die Heidelberger Studierendenzzeitung *ruprecht* (siehe auch Seite drei). Platz zwei und drei belegten *UnAufgefordert* (Humboldt-Universität zu Berlin) und *Independent* (Universität Dortmund).



Diskutierten über die Hochschullehre der Zukunft: Gerhard Sabthil, Leiter der Europäischen Kommission in Deutschland, Michael Thielen, Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Rolf Dobischat, Präsident des Deutschen Studentenwerks und Dieter Hundt, Arbeitgeberpräsident (von links).

## Die Überschrift

Die Sprachexperten Wolf Schneider und Detlef Esslinger bezeichnen sie als „schwierigste Leistung im journalistischen Handwerk“ – die Überschrift. Pfiffig soll sie sein, aber auch konkret und treffend. Denn die Überschrift ist der Werbetext des Artikels: Sie soll den Leser neugierig machen und in den Text hineinziehen. Dazu ist es wichtig, sie möglichst kurz zu fassen, um einen schnellen Überblick zu geben. Trotzdem sollte der wichtigste Aspekt des Artikels aufgegriffen werden. Ein Beispiel: „Neuer Service der Bahn“ ist eine Schlagzeile, hinter der sich vieles verbergen kann, zudem ist sie nicht besonders einfallsreich. Handelt es sich um einen Bericht zu neuen Imbisswagen, könnte etwa „Currywurst im Regional-express“ darüber stehen – damit hat der Leser ein konkretes Bild vor Augen. Ebenso bedeutend ist, dass die Überschrift zum Text passt. Eine ironische Zeile über einem sachlichen Text kann dazu führen, dass der gesamte Artikel nicht ernst genommen wird, und umgekehrt. Zitate eignen sich nicht als Schlagzeile, es sei denn, sie sind die Kernaussage, zum Beispiel bei einem Interview. Grundsätzlich bieten sich bei längeren Texten ab zirka 20 Zeilen eine Unterzeile oder Dachzeile als Ergänzung der Headline an.

Vermeiden sollte man bei Schlagzeilen außerdem das Imperfekt, denn Nachrichten im Präsens wirken lebendiger. Als Ausnahmen gelten hier zum Beispiel geschichtliche Themen. Fragen sind ebenfalls kein geeignetes Stilmittel. Sie verwirren den Leser eher, denn er erwartet Fakten und keine Vermutungen von seiner Lektüre.

Anstelle von „Wie lerne ich effektiver?“ wäre die Umwandlung „So lernen Sie effektiver“ eine Lösung.

Eine Möglichkeit, den sogenannten Aha-Effekt beim Leser zu erreichen, ist das Verwenden von Filmtiteln, Redewendungen oder Sprichwörtern, die zum Text passen. Leicht verändert lassen sie den Leser stutzen und machen neugierig: So wird etwa bei einem Text über Parfümentwickler aus dem richtigen Riecher der „wichtige Riecher“.

Weiteren Techniken und Tipps sowie mal mehr, mal weniger gelungenen Schlagzeilen widmet sich das Lehrbuch „Die Überschrift“ von Schneider und Esslinger: Ullstein Buchverlag, ISBN: 978-3-430-20021-9, 23 Euro.



## Workshop

Wie schreibt man als Journalist für das Wirtschaftsressort einer Zeitung? Die Initiative Pro Campus-Presse bietet dazu am 23. November ein Seminar mit Olaf Storbeck, verantwortlicher Redakteur Wirtschaftswissenschaften beim *Handelsblatt*, an. Der Workshop ist für alle Studenten, die sich bereits in Campusmedien engagieren, und deshalb mit vielen Übungen praxisnah angelegt. Neben dem Schwerpunkt Wirtschaft widmet sich das Seminar auch allen Fragen rund um die Produktion von Campuszeitungen, wie Themenfindung oder Redaktionsmanagement. Auch Themenvorschläge der Teilnehmer sind vorab erwünscht.

Das Seminar in Wiesloch bei Heidelberg dauert von 11 bis 18 Uhr und ist kostenfrei. Die Teilnehmerzahl ist auf 20 Personen begrenzt, daher können aus jeder Redaktion maximal zwei Mitarbeiter teilnehmen. Reisekosten werden übernommen. Anmeldung über die Homepage [www.procampuspresse.de](http://www.procampuspresse.de).

## Europaweit bloggen

Wer seine Artikel auch international veröffentlichen will, ist beim Onlineportal Efors (Europe for Students) richtig. Im Newsblog der Seite werden alle Berichte aufgenommen, zudem wählt die Efors-Redaktion einzelne Artikel aus, die sie übersetzt und auf den Hauptseiten online stellt. Diese werden auch in der europaweit vertriebenen Studierendenzeitung *European Students' Review* veröffentlicht.

Das Portal will studentische Medien stärker vernetzen und als Informationspool den journalistischen Austausch quer durch Europa fördern. Bisher bietet [www.efors.eu](http://www.efors.eu) Nachrichten aus den Bereichen Bildung, Politik, Gesellschaft und Kultur, in den Sprachen Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch. In der Rubrik Studienführer werden die verschiedenen Hochschulsysteme, Unis und Zulassungsvoraussetzungen der einzelnen Länder vorgestellt. Noch ist Efors sicher ausbaufähig. Ein Besuch lohnt sich aber trotzdem – nicht nur für Studenten, die daran mitarbeiten möchten.



Das Onlineportal Efors will Studenten in ganz Europa vernetzen.

### Impressum

Herausgeber  
MLP und  
Medienfachverlag Rommerskirchen

### Redaktion

Seiten 1-3:  
Katharina Skibowski (V.i.S.d.P.),  
Lena Höflich, Svenja Siegert,  
Tanja Tschurer.  
Seite 4: Dr. Niels Joeres

### Homepage

[www.procampuspresse.de](http://www.procampuspresse.de)

Medienfachverlag  
Rommerskirchen,  
Mainzer Straße 16-18,  
53424 Remagen-Rolandseck,  
Tel.: 02228/931-150,  
Fax: 02228/931-137

MLP Finanzdienstleistungen AG,  
Alte Heerstraße 40,  
69168 Wiesloch,  
Tel.: 06222/308-4552,  
Fax: 06222/308-1131

# Unabhängig und unbestechlich

PORTRÄT

Wenn man bei studentischen Universitätszeitungen nachfragt, was sie von anderen Blättern unterscheidet, bekommt man meist dieselbe Antwort: „Wir arbeiten ehrenamtlich und sind idealistisch.“ So auch die Redaktion des Heidelberger *ruprecht*s. „Außerdem“, sagt Redaktionsmitglied Gabriel Neumann, „müssen wir im Gegensatz zu den Lokalzeitungen gut drei Wochen warten, bis wir einen Interviewtermin bei der Uni-Leitung bekommen.“

Doch den Preis zahlt die *ruprecht*-Redaktion gerne, wenn sie dafür ihre Unabhängigkeit und Unbestechlichkeit auf dem Campus bewahren kann. Neumann betont, dass sie sich we-



**Seit 20 Jahren schreiben Heidelberger Studenten beim *ruprecht*. 2007 gewinnt die Redaktion, mit derzeit 40 Mitarbeitern, den MLP Campus-Presse Award.**

der von der Uni-Leitung noch von der Studierendenvertretung oder politischen Hochschulgruppen inhaltlich reinreden lasse. Genau diese kritische Distanz war einer der Gründe, warum der *ruprecht* in diesem Jahr mit dem MLP Campus-Presse Award ausgezeichnet wurde.

**Immer montags Dauergast** Doch so einfach ist es mit der Unabhängigkeit nicht immer, denn die Redaktion ist mit ihren zwei Computern Dauergast in den Räumen der Fachschaftskonferenz und kann dort die wöchentliche Redaktionskonferenz abhalten. Das bedeutet zwar, dass keine Miete fällig wird, dafür gebe es aber immer wieder Ambitionen im Haus, „Einblicke“ in die redaktionelle Arbeit der Zeitung zu bekommen. „Gegen solche Versuche wehren wir uns, und zur Not ziehen wir wieder in eine WG um“, sagt Neumann und belächelt die Bemühungen der Studierendenvertretung.

Eigentlich ist die Redaktion mit der Dauergast-Lösung ganz zufrieden, denn so weiß man auch ohne Absprache: Redaktionskonferenz ist Montagabend, 20 Uhr in der Albert-Überle-Straße 3-5.

Und da kann es manchmal voll werden, wenn rund 30 Studenten in den Raum drängen, um über die nächste Ausgabe der seit 1987 erscheinenden Zeitung zu sprechen. Außerhalb der montäglichen Treffen bleibt man als *Ruprechtler* über einen E-Mail-Verteiler, eine Datenbank und – jetzt neu – ein Wiki auf dem Laufenden.

**Alle machen alles** Eine klassische Ressortaufteilung und einen Chefredakteur gibt es nicht: „Jeder hat bei uns alle Rechte und alle Pflichten“, sagt Neumann. „Wenn einer immer nur den gleichen Bereich betreut, leiden Gruppengeist und Abstimmung, weil jeder nur noch sein eigenes Ding machen würde.“ Also zählen neben Themenfindung, Recherche und Texten auch Layout, Anzeigenakquise und das Verteilen der kostenlosen Zeitung vor der Mensa zur Arbeit eines *ruprecht*-Redakteurs.

Anzeigenkunden zu werben, gehört hierbei zu den eher unbeliebten Pflichten. Doch Werbung ist die einzige Geldquelle der Campuszeitung, über die Druck, die ein oder andere technische Ausrüstung und das Abendessen am Layoutwochenende bezahlt werden müssen. Das haben auch schon ehemalige *Ruprechtler* mitgemacht – wie ARD-Russlandkorrespondent Stefan Stuchlik oder *Der Freund*-Chefredakteur Eckhart Nickel, deren studentisches Hobby zum Beruf wurde.

Zwar legt die Redaktion großen Wert darauf, dass alle Redakteure alle Bereiche verantworten, dennoch muss auch ein „basisdemokratisches“ Uniblatt koordiniert werden. Es gibt rotierende Verantwortliche für die einzelnen Ressorts, die sich darum kümmern, dass die Artikel rechtzeitig fertig sind und die Seiten nach dem Layout in die Druckerei können. Auch der Verantwortliche im Sinne des Presserechts wechselt laut Neumann von Ausgabe zu Ausgabe: „Um ihn kommen wir auch als Unizeitung nicht herum, aber wir achten darauf, dass derjenige aus dem engsten Kreis der Redaktion kommt und den gesamten *ruprecht* vor Druck gelesen hat.“ ● svv

**Hochschule:**  
Ruprecht-Karls-Universität,  
Heidelberg  
**Gründung:** 1987  
**Mitarbeiter:** rund 40  
**Auflage:** 10.000  
**Erscheinungsweise:**  
etwa dreimal pro Semester  
**Preis:** kostenlos  
[www.ruprecht.de](http://www.ruprecht.de)





# Geldanlagen steuerfest machen

ABGELTUNGSSTEUER

„Alles wird teurer.“ Dieses Pauschalurteil wird in Deutschland seit Jahren immer wieder gerne bemüht. Nun können auch die Sparer und Anleger in das oft berechtigte Klagelied einstimmen. Denn durch die sogenannte Abgeltungssteuer, die nach einem Beschluss des Bundesrats ab Januar 2009 in Kraft tritt, werden hierzulande künftig Kapitaleinkünfte und Veräußerungsgewinne pauschal besteuert. „Für Kursgewinne aus Anlagen in Aktien oder Aktienfonds fällt ab 2009 ein Steuersatz in Höhe von 25 Prozent an – inklusive Kirchensteuer und Solidaritätszuschlag sind es sogar 28 Prozent“, beschreibt Jörg Röckinghausen, Leiter Produktmanagement Geldanlage bei MLP.

Die derzeit gültige Spekulationsfrist, laut der Kursgewinne nach zwölf Monaten steuerfrei sind, entfällt künftig. Ebenso das sogenannte Halbeinkünfteverfahren, wonach bei Dividenden nur die Hälfte der Auszahlung mit dem persönlichen Steuersatz zu versteuern ist.

Die Regelungen betreffen sowohl Aktien-Einzeltitel als auch Investmentfonds. Und auch auf Zinsen aus festverzinslichen Anlagen wie Tagesgeld fällt künftig – statt des in der Regel höheren persönlichen Steuersatzes – die Abgeltungssteuer an.

Wer in seinem Sparstrumpf noch ein paar Euro zum Anlegen hat, sollte daher schnell handeln. Röckinghausen rät Anlegern, sich bereits jetzt mit den Änderungen zu beschäftigen und

die eigenen Investitionen auf die neuen Rahmenbedingungen auszurichten. „Wer seine Finanzen rechtzeitig optimal strukturiert, kann damit Geld sparen“, so der Experte.

**Der Staat kassiert ab** Ansonsten drohen kräftige Einbußen. Das zeigt ein Rechenbeispiel mit einem Aktienfonds: 5.000 Euro sollen bei einer erwarteten Wertentwicklung von sechs Prozent angelegt werden. Mit Zins- und Zinseszins effekten wird daraus nach 20 Jahren ein Depotwert in Höhe

von 16.036 Euro. Liegt der Anlagezeitpunkt vor dem 1. Januar 2009, ergibt sich daraus – das Startkapital wieder abgezogen – ein Kursgewinn von 11.036 Euro. Wird das Geld allerdings erst nach dem 1. Januar 2009 angelegt, kassiert der Staat über die 20-jährige Laufzeit insgesamt 2.911 Euro an Abgeltungssteuer. Unter dem Strich bleiben dann nur noch 8.125 Euro Gewinn übrig.

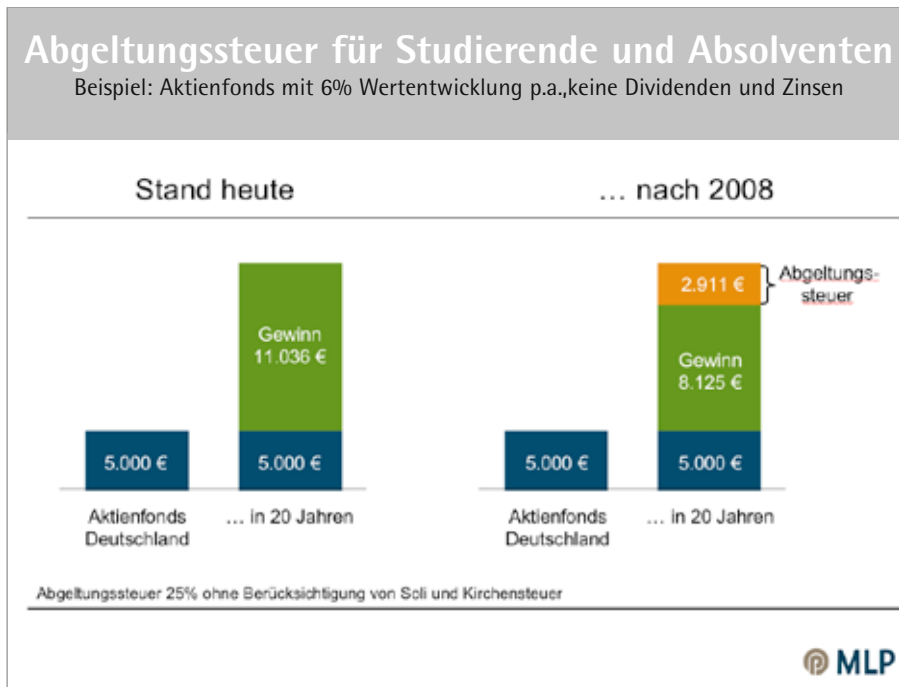
**Noch 2008 anlegen** Mit der frühzeitigen Anlage kann man der Neuregelung noch entgehen. Denn bei Aktien, festverzinslichen Wertpapieren und Fonds besteht nach heutigem Stand bis zum 31. Dezember 2008 Bestandsschutz. Das bedeutet: Wer vor dem Stichtag investiert, profitiert von den alten Regelungen – und kann Kursgewinne nach einem Jahr steuerfrei einstreichen. Sparbeiträge, die ab 2009 fließen, fallen dagegen unter die Abgeltungssteuer. Abgeführt wird die

Abgeltungssteuer in Zukunft direkt von der Bank, bei der der Sparer sein Depot hat.

„Durch die Änderungen verlieren Aktienarrangements an Attraktivität, bei Anleihen dagegen steigt sie“, erklärt Röckinghausen. Bezogen auf Produkte zählen Tagesgeld, Rentenfonds und Beteiligungen zu den Gewinnern der Abgeltungssteuer.

Auch auf die fondsgebundene Lebensversicherung wirkt sie sich ab 2009 positiv aus. Denn bislang versteuern Inhaber einer Lebensversicherung ihre Erträge

bei einer Auszahlung vor dem 60. Lebensjahr mit dem persönlichen Steuersatz, der im Regelfall deutlich über 25 Prozent liegt. Ab 2009 fällt hier der Pauschalsatz von 25 Prozent an. Erfolgt die Auszahlung nach dem 60. Lebensjahr kann der Versicherte wie bislang beantragen, dass nach dem Halbeinkünfteverfahren lediglich die Hälfte der Erträge mit dem persönlichen Steuersatz belangt wird. Im Gegensatz dazu belastet der Staat Erträge aus Investmentfonds dann mit der Abgeltungssteuer.



**Mit der neuen Abgeltungssteuer, die 2009 in Kraft tritt, fällt für Kursgewinne aus Anlagen in Aktien oder Aktienfonds eine Steuer in Höhe von 25 Prozent an. Wer rechtzeitig anlegt, kann der Neuregelung noch entgehen.**